

Das „Kinder in der Szene“ befand sich 23 Jahre im Erdgeschoss des Bieberhauses am Hamburger Hauptbahnhof. Die damals stadteigenen Räumlichkeiten wurden für die Einrichtung um- und ausgebaut, so dass „Straßenkinder“ einen geschützten Raum fanden. 2006 wurde das Bieberhaus an die Alstria office REIT AG verkauft, die zum 30.10.2016 kündigte. Jaqueline Gebhardt, langjährige Mitarbeiterin im KIDS, sprach mit uns über die Suche nach neuen Räumlichkeiten sowie die Beteiligung und Willensäußerungen der Jugendlichen.

„Auch der Ort ist Konzept“

Der Schutzraum KIDS im Bieberhaus existiert nicht mehr

ein Gespräch mit Jaqueline Gebhardt

Die Kündigung erfolgte im Juni 2015. Seit nunmehr über einem Jahr suchte das KIDS neue Räumlichkeiten. Warum wurde aus deiner Sicht keine adäquate Lösung gefunden?

Um diese Frage zu beantworten, ist es notwendig die konzeptionellen Grundlagen deutlich zu machen.

1992 hatte der Hamburger Senat beschlossen, eine Angebotslücke im Jugendhilfesystem zu schließen und eine niedrigschwellige Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche direkt am Hamburger Hauptbahnhof zu installieren. Die Entscheidung der Bürgerschaft war durch die damalige Senatorin für Schule, Jugend und Berufsbildung, Rosemarie Raab (SPD), angeschoben worden. Vorausgegangen waren fachliche Diskussionen um die Nicht-Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen durch bisherige Angebote der Jugendhilfe.

Der „Arbeitskreis Straßenkinder“ beschrieb die Lebenslagen, in denen sich diese Kinder und Jugendlichen befanden, wie folgt: Ob abgehauen aus Jugendhilfeeinrichtungen oder von zu Hause, ihnen gemein waren massive Misstrauens-, Missachtungsbis Missbrauchserfahrungen mit Erwachsenen und damit auch die Abkehr von bestehenden Unterstützungssystemen. In dieser Lebenssituation gewinnt eine unbekannte, illegale Szene immer an Faszination. Vermeintliche „Helfer“ in der Szene erscheinen zunächst als Alternative und mindestens fürs Erste als eine Möglichkeit auf der Straße zu überleben. Das Straßenleben birgt jedoch vielfältige Risiken: sexuelle Gewalt genauso wie Drogenmissbrauch und Prostitution als Überlebensstrategie.

Welche Schlussfolgerungen wurden aus dieser fachlichen Einschätzung gezogen und umgesetzt?

Eine wesentliche Schlussfolgerung war, dass es dort, wo sich die Szene aufhält, eine zentral gelegene Anlaufstelle braucht, um diese jungen Menschen zu erreichen und ihnen alternative Angebote machen zu können. Es bestand die Einsicht, dass es Aufgabe der niedrigschwelligen Sozialen Arbeit ist, den vermeintlichen Verlockungen und Versprechungen eines angeblichen besonderen „Familiensystems der Szene“ etwas entgegenzusetzen. Fundament dafür ist eine unmittelbare Erreichbarkeit, dies bedeutet einen Rückzugsraum vor Ort und Straßensozialarbeit, sowie Grundversorgung, also essen, duschen, Wäsche waschen. Dieser damalige Bericht mit seinen fachlichen Empfehlungen hat auch heute nichts von seiner Aktualität verloren.



Foto: M. Block

Auf Grundlage des fachlich fundierten Hamburger Prinzips „Menschen statt Mauern“ wurde mit dem KIDS – statt ebenfalls erhobenen Forderungen nach dem Wegsperrern der Kinder und Jugendlichen in Geschlossener Heim-Unterbringung zu folgen – ein offenes Angebot geschaffen, das in den Folgejahren erfolgreich seine Arbeit aufnahm.

Im KIDS kostet es nichts, zu essen, zu duschen oder Wäsche zu waschen; die Kinder und Jugendlichen gehen damit keine Verpflichtungen ein. Der Schutzraum KIDS bietet die vielmehr die Möglichkeit Gedanken zu sortieren, den unverbindlichen Austausch zu suchen. Wir KIDS-MitarbeiterInnen stehen zunächst im, wenn gewünscht, anonymen Austausch mit den Jugendlichen. So kann Vertrauen wachsen. Damit erhöht sich die Möglichkeit neue Lebenswege zu denken, die Option

Auf Grundlage des Prinzips „Menschen statt Mauern“ wurde ein erfolgreiches, offenes Angebot geschaffen.

zur Veränderung. Burghard Czarnitzki hat im FORUM bereits beschrieben, wie sich aus diesem Schutzraum heraus pädagogische Anknüpfungspunkte ergeben und zusammen mit den Jugendlichen Wege entwickelt werden, so dass ich mich hier nicht wiederhole (1).

Mir ist es aber wichtig zu betonen, dass der Ort selbst Konzept ist. Das KIDS mit seinem Standort in unmittelbarer Sichtweite des Hamburger Hauptbahnhofs ist seit 23 Jahren auch eine Hürde für sexuelle Ausbeutung bzw. Missbrauch und Drogendealer_innen. Das Bieberhaus befindet sich wie ein Puffer zwischen Hauptbahnhof/-Vorplatz und Wohngebiet St. Georg, in dem es verschiedene Szenen gibt, die für Kinder und Jugendliche ein Risiko darstellen.

Die Anlaufstelle KIDS funktioniert nur direkt am Hauptbahnhof. Hier vor Ort sind wir vom KIDS Ansprechpartner_innen und Alternative durch Beratung, Straßensozialarbeit und weitere Angebote. Im Bieberhaus ist eine solche Anlaufstelle bestmöglich positioniert. Das KIDS ist hier für Kinder und Jugendliche, aber auch für Eltern und Betreuer_innen sowie Multiplikator_innen gut sichtbar und angstfrei erreichbar.

Die Stadt Hamburg hat keinen Anspruch mehr auf die Räume im Bieberhaus und auch nicht auf sonstige größere Flächen in Sichtweite des Hauptbahnhofs. Das KIDS wiederum genießt breite Anerkennung in der Fachöffentlichkeit. Was wurde nach der Kündigung von wem angeboten?

Wir vom Team haben uns strukturiert auf die Suche gemacht und zum Beispiel durch Ortsbegehungen versucht, etwas zu finden. Dem Investor, der einer etablierten sozialen Einrichtung kündigte, ist an einem sozialen Image gelegen: Alstria beauftragte Makler, denen wir unsere Bedarfe mitteilten. Sie übermittelten jedoch keine geeigneten Immobilien.

Generell wurden uns Standorte angeboten, die nicht direkt am Hauptbahnhof waren, sich an für die Jugendlichen gerade gefährlichen Orten befanden oder zu klein waren. Zum Beispiel wurden uns Räumlichkeiten am Nagelsweg, 15 bis 20 Minuten zu Fuß vom Bahnhof entfernt, genannt. Dies ist aus mehreren Gründen fachlich nicht der Zielgruppe angemessen. Der



Weg an sich führt, nochmals mehr im Winter, an dunklen, unbeliebten Ecken vorbei. Andere, von der Stadt angebotene Räumlichkeiten befanden sich in der Repsoldstraße in einem Wohnhaus, ca. 15 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Wir haben jedoch auch abends erfahrungsgemäß viel Betrieb, wir hatten zuletzt bis 21 Uhr geöffnet und anschließend noch Straßensozialarbeit gemacht.

Da es darum geht, die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie „stehen“, war klar, dass beispielhaft angeführte Objekte nicht den fachlich begründeten Bedarfen und schon gar nicht den Bedürfnissen der jungen Menschen entsprechen. Im Laufe der Jahre haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Kinder und Jugendlichen nur niedrigschwellig und ortsgebunden zu erreichen sind.

Ein weiteres Objekt befand sich am Steindamm 22 im ersten Stock mit einem verwinkelten Treppenhaus in einem ansonsten leer stehenden Gebäude. Dies ist pädagogisch unangemessen. Die Räumlichkeiten sind im wahrsten Sinne des Wortes hochschwellig für unsere Zielgruppe. Außerdem hätten wir den Zugang kontrollieren müssen. Der Steindamm ist „Szenegbiet“. Mit unseren Nutzer_innen sprachen wir regelmäßig über den Stand der Suche. Sie fragten selber nach, wie es läuft und was sie für ihr KIDS tun könnten. Das Objekt am Steindamm 22 kommentierte eine Jugendliche deutlich: „Seid ihr nicht ganz dicht, sollen wir anschaffen gehen?“

Wurden Nutzer_innen des KIDS im Vorfeld durch euch oder durch die zuständige Behörde in die Raumsuche eingebunden?

Partizipation ist bei uns wichtig und gleichzeitig Übungsfeld für alle Beteiligten. Mit Respekt mit den Jugendlichen etwas gestalten, ist Basis, ebenso wie sie in ihrem „So-Sein“ anzunehmen. Die Kinder und Jugendlichen verfolgten die Suche mit Sorge und Angst und beteiligten sich an verschiedenen Aktionen, mit denen wir auf unsere Lage aufmerksam machten. Sie brachten eigene Ideen für Aktionen ein und schrieben zum Beispiel Texte und bemalten Transparente. Sie sprachen auf eine – für mich unerwartet behutsame und zugleich eindringliche Weise – mit Passanten und warben um Unterstützung. Sie sammelten Unterschriften für die Online-Petition zur Rettung des KIDS und hofften.

Die eigentliche Raumsuche war unsere Aufgabe. Wie eben schon erwähnt, bezogen wir ihren Blick auf das Umfeld ein

und berücksichtigten ihn. Im KIDS fand ein Gespräch mit zwei Mitarbeiter_innen der BASFI statt. Der Leiter der Abteilung Familie und Kintertagesbetreuung, Dirk Bange, und Martina Gehrken sprachen drei Stunden mit jetzigen und ehemaligen Nutzer_innen. Es war beeindruckend zu sehen, wie sehr sich die Jugendlichen und Jungerwachsenen argumentativ und auch emotional eingebracht haben.



Foto: L. Lampe

Kannst du ihre Sichtweise noch genauer erläutern?

Eindrücklich spiegelt sie sich in ihren Texten wieder. Für das Interview habe ich sie – mit ausdrücklicher Erlaubnis der betreffenden Jugendlichen – mitgebracht, hier sind Auszüge (2):

Steffi, 16 Jahre: Sie hat ihren Brief überschrieben mit: „Ohne KIDS ist vorbei“. Weiter schreibt sie: „Das KIDS ist für sehr viele Jugendliche verdammt wichtig und muss einfach am Hauptbahnhof bleiben! Der Hauptbahnhof ist der Ort wo sich die meisten (die das KIDS brauchen bzw. nutzen) aufhalten. Wir werden im KIDS so akzeptiert wie wir sind, egal ob schwarz, weiß, hetero, dick, dünn, Punk oder Sonstiges. Die Betreuer probieren uns mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen um uns wieder auf einen relativ normalen Weg zu bringen.“

Gleichzeitig ist das KIDS in manchen Problemsituationen ein geschützter Ort für uns. Die Betreuer aus dem KIDS haben immer ein offenes Ohr für uns und hören uns zu, egal um was es geht. Sie probieren das Beste draus zu machen! Das KIDS ist für viele die zurzeit auf der Straße leben oder sich irgendwo befinden wo sie sich nicht akzeptiert oder wohlfühlen wie ein „Zuhause“, weil Zuhause sollte man sich wohlfühlen und sicher.“

Viola, 16 Jahre: „Das KIDS ist wichtig, weil es, anders als manche andere Einrichtung, wirklich hilft. Die Bezugsbetreuer nehmen sich Zeit für die Jugendlichen und hören ihnen auch richtig zu! Die Betreuer helfen dabei, eine gute individuelle Lösung zu finden womit die Jugendlichen auch klarkommen!“

Pit, 17 Jahre: „Das KIDS hat mir oft mit Jugendamtsgängen geholfen, die ich so sonst nicht gemacht hätte. Zum Beispiel als ich Probleme Zuhause hatte, haben sie mir geholfen, in eine WG zukommen.“

Katja, 16 Jahre: „Als ich das erste Mal vom KIDS hörte, hat man mir gesagt, es wäre eine Anlaufstelle für Straßenkinder.“

Da habe ich sofort an eine Jugendstrafanstalt gedacht, an Menschen, die mich sofort auf Grund meines Äußeren verurteilen und in Schubladen stecken, wie es schon immer in meinem Leben war. Aber so war es nicht. Als ich hierher kam, wurde ich mit offenen Armen begrüßt. Man hat mir Essen angeboten, mit mir gekickert und Gespräche geführt. Das KIDS ist für mich ein wichtiger Aufenthaltsort, weil ich sonst nicht wüsste, wohin ich sonst sollte um auch mal abzuschalten und mich ein bisschen auszuruhen.“

Stine, 19 Jahre: Ich habe noch nicht einmal angefangen, diesen Text zu schreiben und muss schon feststellen, dass allein der Gedanke daran mich wütend macht. Die Tatsache, dass dem KIDS gekündigt wurde, ist einfach absurd; von der Begründung dafür mal abgesehen.

Meine Zeit im KIDS begann vor fast 2,5 Jahren in dem schlimmsten und aussichtslosesten Abschnitt meines Lebens. Mein Leben war bis dahin von Gewalt, Drogen, Demütigung und einem unglaublichen Hass gegenüber dem Jugendamt und allen Personen geprägt, die auch nur ansatzweise als Sozialarbeiter oder -pädagogen arbeiteten. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, dass das KIDS meine letzte Hoffnung war.

Im Nachhinein betrachtet war ins KIDS zu fahren und um Hilfe zu bitten die beste Entscheidung meines Lebens. Nicht zuletzt, weil die Mitarbeiter dort mir zeigen konnten, dass es noch eine andere Seite der Jugendhilfe gibt – nämlich die, die nicht nur Hilfe verspricht, sondern auch wirklich hilft.“

Nach der Schlüsselübergabe am 07.10.2016 besetzten mehrere junge Menschen ihr KIDS und ketteten sich dort an. Den Jugendlichen war es ein Anliegen, ihrer Forderung nach einer sicheren Bleibe für das KIDS Ausdruck zu verleihen und ein deutliches Zeichen gegen Vernachlässigung sozialer Projekte zu setzen. Das KIDS-Team veröffentlichte ebenfalls eine Stellungnahme zur Besetzung. (Siehe Abdruck beider Stellungnahmen in diesem Heft). Wie hast du das Ringen dieser jungen Menschen um Gehör erlebt?

Die Jugendlichen und Jungerwachsenen haben unerwartet ein günstiges Moment genutzt, auf einmal waren alle draußen

Die Objekte entsprachen weder fachlich begründeten Bedarfen noch und den Bedürfnissen der jungen Menschen.

Für mich war die Besetzung die logische Fortsetzung des Ringens um ihr KIDS.

und sie waren drinnen, eigentlich ein starkes Symbol oder? Per Handy hat eine Jugendliche von draußen Kontakt mit den Besetzer_innen gehalten. Bei den Erwachsenen, vor allen dem Vertreter der Alstria machte sich Hektik breit. Innerhalb kürzester Zeit war ein massives Polizeiaufgebot in voller Montur vor Ort. Wir Sozialarbeiter_innen nahmen eine Vermittler_innenrolle ein, um sicherzustellen, dass den jungen Menschen nichts passiert, aber wir alleine hätten nicht gereicht.

Die Polizist_innen fingen an die Jugendlichen vor der Tür „wegzupflücken“. Patricia, selbst ehemalige Nutzerin vom KIDS und nun bei MOMO (Ständige Vertretung der Straßenkinder) schaltete sich ein und redete mit beeindruckender Ruhe mit den Polizist_innen. Für mich war die Besetzung die logische Fortsetzung des Ringens um ihr KIDS, was sich auch in einem Plakat von ihnen ausdrückte: „Von Enttäuschung zur Trauer zur Wut“.

Vorher hattet ihr beispielsweise einen großen Offenen Bereich, – „das Wohnzimmer“, wie es die Nutzer_innen nannten – der vielfache Angebote beinhaltete. Wie gestaltet sich eure Arbeit nach der Schlüsselübergabe?

Zwei Tage danach arbeiteten wir ohne den Schutzraum weiter und machten Straßensozialarbeit. „Unsere“ Jugendlichen haben sich einen eigenen Rückzugsort unweit vom KIDS gesucht und hielten sich einige Tage dort auf bis der städtische Ordnungsdienst den Platz räumte. Wir verteilten zu Beginn bis zu 70 belegte Brötchen, die im Nu weg waren. Nach dem Einsatz des Ordnungsdienstes sind viel weniger vor Ort. Wir wissen, dass sich einige wieder an risikobehafteten Orten aufhalten. Die Kinder und Jugendlichen sind verstreut, für uns viel schlechter bis gar nicht mehr erreichbar und suchen eher eine (potentiell) gefährliche Alternative als ständig zu frieren und zu hungern. Manche rufen uns auch an und fragen, ob es schon ein neues KIDS gibt.

Wir können übergangsweise ein provisorisches Büro in den Räumen von „Sidewalk“ nutzen, so dass wir noch Beratung sowie Auskunft und Kontakt zum Beispiel mit Jugendämtern, der Jugendbewährungshilfe, Anwälten, Polizei, Psychiatrie, Entgiftungsstationen, Eltern und – so gut es geht – mit Nutzer_innen aufrechterhalten können.



Foto: M. Block

Mittlerweile haben wir die Genehmigung für 8 Container am Holzdamn ca. 50m vom alten Standort im Bieberhaus entfernt. Sie werden gerade aufgestellt und eingerichtet. Wir planen, ab Mitte November als KIDS im Exil wieder einen – wenn auch nur provisorischen – Standort anzubieten.

Wie es weiter geht, ist nach wie vor ungewiss. Für mich ist die Entwicklung, die wir erleben mussten, eng verknüpft mit der Frage in was für einer Stadt, was für einer Gesellschaft wir leben wollen bzw. sollen. Das KIDS befand sich zwischen dem, wenn man so will gutbürgerlich ausgerichteten, Ohnsorg-Theater und einem Bäcker mit Außenbereich. Über die Jahre entwickelte sich durch (Konflikt-)Gespräche eine gute Koexistenz dieser ganz unterschiedlichen Einrichtungen mit unterschiedlichem „Publikum“ in diesem Sozialraum. Dieses gelingende Miteinander im Nebeneinander wurde, das will

nicht verleugnen, auf die Probe gestellt, als die Jugendlichen feststellen mussten, dass sozusagen alle bis auf sie bleiben dürfen und ihrem Ärger Luft machten. Nochmal mehr stellt sich, nicht nur mir die Frage: Wie geht Hamburg – und andere Städte auch – mit den Ohnmächtigen unserer Gesellschaft jetzt und künftig um?

Liebe Jaqueline, ich danke dir für das Gespräch und wünsche euch und nochmals mehr den Jugendlichen weiter viel Kraft und Mut. Im ersten Heft 2017 werden wir berichten, wie es dem KIDS-Team und seinen Nutzer_innen weiter ergangen ist.

Interview: Karen Polzin

Literatur und Anmerkungen:

- 1) Czarnitzki, B. (2016). Das KIDS und die SchlafStatt für Szene-Kids am Hamburger Hauptbahnhof. Ein Gespräch. In: FORUM 1/2016
- 2) Alle Namen wurden geändert.



Jaqueline Gebhardt

arbeitet seit 2000 als Sozialpädagogin im KIDS (Basis&Woge e.V.). Seit 2001 ist sie auch Ansprechpartnerin für das Lernprojekt „Hirntoaster“ vom KIDS.